

**Unparteiische Universal-Kirchenzeitung
für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen,
katholischen, und israelitischen Deutschland's.**

Frankfurt a. M., den 1. Juni 1837. Nro. 44.

Inhalt:

Beiträge für die Erbauung einer neuen kathol. Kirche in Friederichsstadt an der Eyder, und Schreiben des Pfarrers Filzinger in Lorch. —

Kirchliche Nachrichten. Ostindien. Calcutta. Calcutta; Abweis einer anglik. Bittschrift; Erziehungsanstalten; Bahar; Verbrennung einer Wittwe; Bombay; Verfügung. – Deutschland. Preußen. Berlin; röm. Ausfertigungen; Ordensverleihung; Abreise des evangel. Bischofs Roß. Breslau; Beförderung des Prof. Berg; Coblenz; Bekanntmachung; Trier; statist. Notizen; Cöln; hermes. Angelegenheiten; Erklärung des Prof. Klee; Auffindung eines Taufbeckens. Bayern. München; Ernennung des Prof. Angermann zum Domvikar; Einkleidung der barmh. Schwestern; Rüge, Ludwig XI. betr.; Würzburg; Frohnleichnamsprozessionen; Ansbach; Anwesenheit des Bischofs von Eichstädt, Karl August von Reischach; Musbach; Corres.-Ber., israel. Angelegenheiten betr. —

Theologische Akademie.

Kathol. Abth. Ueber die Ausbreitung des Christenthums durch Bibelverbreitung. —

Prot. Abth. Beiträge zur Würdigung des Apost. Symbolums. Vom Archidiakonus Dr. Ackermann in Jena. Fünfte Gabe. —

Israel. Abth. Das Verhältniß des ehem. Tempels in Jerusalem zu den heut. Synagogen. Von Dr. S. Scheyer (Schluß.) —

Anzeigen.

**|Sp. 0687| Beiträge für die Erbauung einer neuen katholischen Kirche
in Friedrichsstadt an der Eyder in Dänemark.**

1) Von einem Unbemittelten mit dem Motto: „Gott, der es weiß, wie gern ich das Tausendfache spenden würde, mehre es!“ 1 fl. 45 kr.

2) Von der katholischen Gemeinde in Lorch, am Rheine 19 fl. 39 kr.
21 fl. 24 kr.

Wir können uns nicht enthalten, das in jeder Beziehung erfreuliche Schreiben des würdigen Seelenhirten an den Herausgeber, zu veröffentlichen, welches für den liebethätigen Geist seiner Pfarrkinder ein so schönes Zeugniß ablegt:

Lorch, am Rhein, den 23. Mai 1837.

Verehrtester Herr!

Die Wirkungen des h. Geistes, der so herrliche Geistesfrüchte zu jeder Zeit hervorbrachte, zeigten sich auch an diesem Pfingstfeste in meiner Gemeinde. Die *Universal-Kirchenzeitung* enthielt einen Aufruf von der Eyder in Dänemark von dem dortigen armen, aber edeln Seelsorger an die Katholiken Deutschland's. Ein Gotteshaus thut dorten einer kathol. Gemeinde, im protestantischen Norden wie ein Eiland gelegen, sehr Noth. Es bedurfte nur einer Anregung und die Vermögenden sendeten mir mit Freuden ihre Gaben auf den Altar des Heiligthums der Menschheit (Religion). Gewiß wird die Gemeinde zu *Friederichsstadt* bei der Einweihung ihres Gotteshauses Segen über die Gaben herabflehen. Ich freue mich, anliegend Ihnen von Lorch (hauptsächlich sind es die Leser Ihrer *Univ.-K.-Ztg.*) 19 fl. 39 kr. übersenden zu können, und bitte um gefällige Bescheinigung des Empfanges. Da die Armuth durch den harten Winter und die Theuerung der Lebensmittel jetzt sehr groß ist und deßhalb die Vermögenden so vielfach in Anspruch genommen werden, so ist der Betrag dieser Sammlung über Erwartung. Mehr, als das Geld freute mich der religiöse Sinn der hiesigen Bewohner, die zu jedem guten Werke recht eifrig sind.

Mit ausgezeichneter Hochachtung verharre etc.

H. Filzinger, Pfarrer.

| Sp. 0688 | **Kirchliche Nachrichten.**

Ostindien.

Calcutta.

Calcutta. Der Gouverneur von Calcutta hat eine Bittschrift, die unter Anderem auch von dem (anglik.) Bischof mit unterzeichnet war, als ungeeignet zurückgewiesen. In Bezug auf diese Bittschrift sagt nun der Calcutta Courier: Die Bittschrift betrifft nur das Verlangen einiger gewissenhaften Personen, an deren Spitze die protestantische Geistlichkeit steht, von gewissen Diensten befreit zu seyn, die mit den *religiösen Ceremonien* der Katholiken, Muhamedaner und Hindu's verbunden sind. „Protestantische Soldaten, heißt es in der Bittschrift, sind genöthigt gewesen, bei dem Gottesdienste der römischen Kirche gegenwärtig zu seyn.“ Wir finden aber nicht ein Wort von einer Beschwerde darüber, daß eingeborne Soldaten, Muhamedaner oder Hindu's bei christlichen Leichenbegängnissen und bei dem christlichen Gottesdienst in Parade aufmarschiren müssen. Betrachten wir die ganze Fassung dieses Dokuments, und namentlich die Einsendung desselben durch den Bischof, so können wir nicht umhin, zu bekennen, daß durchaus keine Ursache dazu vorhanden war, und daß die eigentliche Absicht der Bittsteller eine ganz andere ist, als die, welche sie in der Bittschrift angeben. Ein anderes Blatt fügt hier zur näheren Erläuterung hinzu, der Bischof und seine Partei wollten eigentlich nichts weiter, als daß man eben so die Katholiken wie die Hindu's von gewissen Regierungs-Aemtern ganz ausschließen solle.

(Schwäb. Merk.)

— Aus dem letztern Berichte des allgemeinen Ausschusses für öffentliche Erziehung in Calcutta ergibt sich Folgendes: Im Jahr 1836 kamen zu den 14 früheren Kollegien und Seminarien, 7 neue hinzu. Jede dieser Anstalten steht unter einem örtlichen Ausschuß, der theils aus Europäern, theils aus Eingebornen zusammengesetzt ist, während die örtlichen Ausschüsse wiederum dem allgemeinen unterordnet sind. Mit Ausnahme der muhamedanischen und Sanscrit-Collegien in Calcutta und des Sanscrit-Collegiums in Benares werden Personen von jedem Alter, jeder Religion und Kaste in die Unterrichtsanstalten aufgenommen.

Bahar. Dahier hatte im Januar die *Verbrennung einer Wittwe* stattgefunden — ein fanatischer Gräu- el, der jetzt nur noch selten vorkommt. Die eigenen Verwandten des unglücklichen Weibes suchten sie vom Scheiterhaufen zurückzuhalten, und die Polizei schritt ein, um dem verbotenden Ge-

setze der englischen |Sp. 0689| Regierung Kraft zu verschaffen; aber die Priesterpartei war zu stark, und die fürchterliche Ceremonie ging vor sich.

(Allg. Z.)

Bombay.

Bombay. Einer offiziellen Bekanntmachung vom 21. Nov. v. J. zufolge dürfen künftig alle im brittischen Reiche gedruckten Bücher, die auf englischen Schiffen verfahren werden, in die Häfen der Präsidentschaft Bombay zollfrei eingehen. Die Regierung hat übrigens die Absicht, die Stadt Bombay für einen Freihafen zu erklären.

(Allg. Ztg.)

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 13. Mai. Im verflossenen Jahre wurden durch Vermittelung der k. preußischen. Gesandtschaft in *Rom* 372 *Ausfertigungen in katholisch-geistlichen Angelegenheiten* erwirkt. Die meisten, nämlich 345, enthielten Ehedispensen im ersten und zweiten Grade der Bluts-Freundschaft und Schwägerschaft; 11 solche Fälle betrafen eine gemischte Ehe. 153 dieser Dispensen erfolgten ganz kostenfrei; für 11 durfte nur die baare Auslage und für 42 nur die Schreibegebühr entrichtet werden. Die sämtlichen Ehedispensen kosteten 1726 römische Thaler. In Beziehung auf die sittlichen Verhältnisse ist zu bemerken: daß 112 dieser Fälle durch vorangegangene Schwächung bedingt waren. Die übrigen Ausfertigungen waren: Indulgenzbrevien 5; Dispensen im canonischen Alter 3; Canonicat-Verleihungen 3; Bullen für Bischöfe und Weihbischöfe 4; Fakultäten für diese höheren Geistlichen 9; Consistorial-Beschlüsse 3. Die bedeutendsten Kosten verursachten die Bullen, nämlich 4923 römische Thaler. Die gesammte Ausgabe betrug 6835 Scudi, 65 Bajochi.

(Berl. N.)

— Se. Maj. der König haben dem katholischen Stadtpfarrer *Faustmann* zu Polkwitz, im Regierungs-Bezirk Liegnitz, den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

(Kön. privil. Berl. Ztg.)

— Der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Rheinprovinz und der Provinz Westphalen, Dr. *Roß*, ist nach der Rheinprovinz abgereist.

(Düsseld. Z.)

Breslau. Des Königs Majestät haben den Professor der Theologie, Dr. *Berg*, zum wirklichen Domherrn an der hiesigen Cathedral-Kirche zu ernennen geruht.

(Schles. Kirchenbl.)

Coblenz, den 26. Mai. Die königl. Regierung hat unterm 25. April folgende Bekanntmachung erlassen:

„Da des Königs Majestät den wirklichen Ober-Konsistorialrath und Propst, Herrn W. *Roß*, unter Ertheilung der bischöflichen Würde, zum General-Superintendenten der Rheinprovinz und der Provinz Westphalen, und den Konsistorialrath, Herrn *Küpper*, zum Vice-General-Superintendenten der Rheinprovinz allergnädigst zu ernennen geruht haben, so finden wir uns auf höhere Verfügung veranlaßt, die evangelischen Kirchen-Gemeinden und ihre Vorsteher, so wie auch die Privatpatronats-Behörden und alle an der Beaufsichtigung und Verwaltung des evangelischen Kirchen- und Schulwesens theilhabende Personen weltlichen Standes in unserm Regierungsbezirke

zu derjenigen Ehrerbietung, Willfährigkeit und Folgsamkeit gegen diese Beamten aufzufordern, welche denselben als ersten geistlichen Vorgesetzten der Provinz, und als beständigen Kommissarien des königl. Konsistoriums und der Regierung gebührt.“

(Köln. Ztg.)

Trier. Die Zahl der gottesdienstlichen Versammlungs-Orte in unserem Bezirke wurde im Jahre 1836 ermittelt: für die Katholiken zu 414 Mutter- und 21 Tochterkirchen und 473 Kapellen, zusammen 908 gottesdienstliche Gebäude; für die Evangelischen zu 46 Mutter- und 32 Tochterkirchen, und zu 3 anderen Versammlungsorten, zusammen 81, und für die Juden zu 38 Synagogen. Die Zahl der Geistlichen betrug: bei den Katholiken, Pfarrer mit Staats-Gehalt 369, Episcopal-Pfarrer 27, Kurat-Geistliche 10 und Kapläne 72, zusammen 478, und bei den Evangelischen 49 Pfarrer. Das Verhältniß der gottesdienstlichen Versammlungs-Orte zu der Seelenzahl der Glaubensgenossen ist bei den Katholiken 1 : 412 und bei den Evangelischen 1 : 697 |Sp. 0690| und das Verhältniß der Geistlichen bei den Katholiken 1 : 783 und bei den Evangelischen 1 : 1129. Die bisherigen Episcopal-Pfarreien Castel und Sinz im Kreise Saarburg, Schalkenmehren im Kreise Daun, Ormont im Kreise Prüm, und Ferschweiler im Kreise Bitburg wurden durch Allerhöchste Kabinetts-Orde vom 28. Juli 1836 zu Sukkursal-Pfarreien mit dem gewöhnlichen Staatsgehälte erhoben.

Die Beiträge der Gemeinden zu den Kultuskosten beliefen sich auf 74,442 Rthlr.

Oeffentliche Elementarschulen zählte am Schlusse des Jahres 1836 der Bezirk 841, nämlich 696 katholische, 138 evangelische und 7 jüdische.

Das Verhältniß der Schulen zu der Volksmenge ist bei den Katholiken 1 : 538, bei den Evangelischen 1 : 409 und bei den Juden 1 : 610. Außerdem sind noch in Trier außer einer Gewerbeschule 2, in Prüm 1, in Saarlouis 1, und in St. Wendel 1 höhere Stadtschulen vorhanden. Alle diese Anstalten zählten 782 Lehrer, 10 Hilfslehrer und 59 Lehrerinnen, zusammen 851. Die Elementarschulen besuchten 73,733 Kinder, nämlich 37,813 Knaben und 35,920 Mädchen, und nach den Konfessionen: Katholiken 62,757, Evangelische 10,395 und Juden 581.

Das Gymnasium zu Trier entließ 19 und das zu Saarbrücken 3 Schüler als reif zur Universität.

Privat-Unterrichts-Anstalten bestanden zu Trier für Knaben 2 mit 47 Zöglingen, und 1 für Töchter aus den höheren Ständen mit 60 Schülerinnen, in Saarlouis 1 für Knaben und in Saarbrücken 1 für Töchter aus den höhern Ständen. Die Gemeinden trugen für das Unterrichtswesen 62,026 Rthlr. bei. Die seit 1832 gestiftete Pensions-Anstalt für Schullehrer-Wittwen und Waisen hatte eine Einnahme von 8192 Rthlr. und eine Ausgabe von 1341 Rthlr., daher Bestand 6851 Rthlr.

Von den Wohlthätigkeits-Anstalten, welche fast in allen Kreisen, jedoch von einem sehr verschiedenartigen Umfange, bestehen, hatten die bedeutendsten folgende Einkünfte: das Hospital zu Cues 6915 Rthlr., das zu Saarlouis 2584 Rthlr. und die Armenspende zu Berncastel 2388 Rthlr. Die vereinigten Hospitien in Trier, an welche unter der Fremdherrschaft alle in Trier bestandenen milden Stiftungen zur Verwaltung überwiesen worden sind, und welche als Hospital das Gebäude der ehemaligen Frauen-Abtei St. Irminen inne haben, hatten nach einer für die Jahre von 1830 bis 1835 angelegten Berechnung im Durchschnitt jährlich 28,244 Rthlr. Einnahme und 27,502 Rthlr. Ausgabe. Im Jahre 1836 sind in dem Hospital mit Einschluß von 11 Hospitaliterinnen und 11 Angestellten und Dienstboten überhaupt 441 Menschen aufgenommen und verpflegt worden, von den Kranken starben 41 und es genasen 237 Personen, die Verpflegungstage betrug 167,988 und die Verpflegungskosten, bei bedeutender eigener Oekonomie, pro Kopf und Tag 3 Sgr. 2 Pf.; an baaren Unterstützungen wurden 768 Rthlr. ausgegeben. Der Armen-Verein in Trier hat an baarer Unterstützung, für Holz, Brod und Arzneien mit Einschluß einer Kapital-Anlage von 1400 Rthlr. überhaupt 3568 Rthlr. ausgegeben, und außerdem 170 bis 180 Suppenportionen täglich in den Winter-Monaten vertheilt. Außerdem wirkten in Trier die bestehenden 2 Frauen-Vereine, der eine für die Abstellung der Noth der Hausarmen und der andere für die Erziehung der verwahrloseten Jugend.

Die Bildung von Armen-Unterstützungs-Vereinen auf dem Lande nahm in einer sehr erfreulichen Weise zu, und die Bettelei verhältnißmäßig ab.

(Preuß. St.-Ztg.)

Köln. In Beziehung, auf die in den bekannten Hermesianischen Streitigkeiten gethanen Schritte ist der „Hannovr. Ztg.“ ein Schreiben vom Rhein vom 5. d. M. gefälligst mitgetheilt worden, aus welchem dieselbe folgende Stellen aushebt: „Gegen das Verbot des Hrn. Erzbischofs von *Köln* wandten sich einige Professoren und Lehrer an das k. preuß. Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten zu Berlin, das jedoch für den Erzbischof entschied, mit dem Bemerkten: daß, wenn auch das Verdammungs-Breve der Schriften von *Hermes* aus besondern Gründen nicht publicirt worden wäre, gleichwohl der Wille Sr. Majestät des Königs der sey, streng an den Verfügungen des römischen Stuhls bei dergleichen dogmatischen Sachen und |Sp. 0691| Lehren sich zu halten. — In Folge dessen erging daher von Berlin und Köln an die Bonner Professoren abermals das Verbot, künftighin weder der Schriften des verstorbenen *Hermes*, namentlich seiner philosophischen und positiven Einleitungen in die Theologie, als Grundlage bei den Vorlesungen sich zu bedienen, noch überhaupt solche in dem Sinne des *Hermes* zu halten, oder seine Autorität zur Befestigung eines Satzes anzuziehen. Wer sich weigerte, diese Bedingungen zu unterschreiben, war suspendirt.“ — Nach einem in der „Allg. Ztg.“ enthaltenen Artikel vom Rhein ist das betreffende päpstliche Breve in Preußen nicht publicirt, und daher bis jetzt ohne verbindliche Kraft geblieben.

— Die hiesige Zeitung enthält folgende Erklärung: „Auf die unter dem Namen des Hrn. Kaplans *Jansen* gegen meine Dogmatik erschienene Schrift „Signatur der modernen Dogmatik“ betitelt, erwiedere ich nur, daß ich im Stande und als katholischer Lehrer und Priester jederzeit bereit bin, mich wegen der in meiner Dogmatik, so wie in meinen übrigen Schriften enthaltenen Grundsätze und Doktrinen vor meinen Vorgesetzten zu verantworten, und den Entscheidungen der Kirche durch ihre legitime Hirten mit aller Pietät und Aufrichtigkeit, wie sie einem ehrenhaften Manne und Priester geziemt, zu unterwerfen. Bonn, den 15. Mai 1837. *Klee.*“

(Kölner Ztg.)

— In *Köln* hat man vor einiger Zeit bei'm Graben der Fundamente zur Pfarrschule der St. Columbankirche ein Taufbecken gefunden, das allem Anscheine nach ein Werk des neunten oder zehnten Jahrhunderts ist. Das Ganze bildet ein rundes Becken; an vier Seiten stehen am oberen Rande Köpfe hervor von sehr roher Arbeit. Um das Becken sind verschiedene Ungeheuer angebracht, welche mit denen Aehnlichkeit haben, die man an den gnostischen Bildwerken wahrnimmt. Auf der einen Seite zeigen sich zwei Drachen mit ineinander geschlungenen Hälsen, auf der anderen ein Löwenkopf mit zwei Leibern, dann ein Ungeheuer, das halb Fisch, halb Drache ist u. dgl. m. Dieses Taufbecken ist im Hofe des Wallraffschen Museums aufgestellt worden.

(Rh.- u. M. Ztg.)

Bayern.

München, den 10. Mai. Der Hr. Erzbischof ernannte zum Domvikar den bisherigen Professor am Gymnasium in Freising *Michael Angermann*, dem wir diese Stelle wegen seines unermüdeten Fleißes und wegen seiner zerrütteten Gesundheit herzlich gönnen.

— Am 9. d. Morgens war die feierliche Einkleidung von mehreren barmherzigen Schwestern durch den hochw. Hrn. Weihbischof *von Streber*, wobei der Hr. Landtagsabgeordnete und Domkapitular *Tischer* von Augsburg die Predigt hielt.

(K. K. Z.)

— den 16. Mai. Vor ungefähr 8 Tagen gab man im Hof- und National-Theater dahier „Ludwig XI.“, von *Delavigne*, aus dem Französischen übersetzt. Dieser *Ludwig* wird als ein Ungeheuer dar-

gestellt, dem nichts heilig ist. Zum größten Hohne für die Religion legt er auf dem Theater förmlich seine Beichte ab. Der h. *Franz von Paula*, der Wunderthäter seiner Zeit, den der König aus Neapel zu sich berufen, ertheilt ihm am Sterbebette die Absolution. Wer das Stück im Original kannte, erschrak schon bei der Ankündigung, daß es gegeben werden sollte. Die Darstellung selbst empörte unzählige Gemüther. Gestern wurde es zum zweitenmale gegeben; zwar, wie Einige behaupten, mit Abänderungen, die aber, nach der Versicherung Anderer, sehr unbedeutend seyn sollen. Wir haben also ein Seitenstück zu dem abscheulichen „Glöckner von Notre Dame“, welcher, wie schon in der Beilage zu No. 152 der *Sion* vom vorigen Jahre geklagt worden, leider ebenfalls unsere Bühne hat schänden müssen. Wir fragen: ist in unserer Stadt Niemand, der solchen Schändlichkeiten wehrt, und beschränken sich die Gutgesinnten darauf, über diesen Zustand der Dinge nur zu seufzen? Wird Niemand sich erheben und erwirken, daß die Religion, daß die heiligen Sakramente nicht länger mehr entehrt werden, indem man sie zum Gegenstande öffentlicher Darstellung macht? Und mit dem Berliner politischen Wochenblatte fragen wir wiederholt: „Wann werden Obrigkeiten und Gesetzgeber im ganzen Ernst gegen diese Ausgeburten der Bosheit das Schwert ergreifen? Oder |Sp. 0692| wollen sie warten, daß sie selbst von der Macht jenes zerstörenden Lebens verschlungen werden?“ *Delavigne* gehört zur Schule jener literarischen Ungeheuer, eines *Paul de Kock*, *Viktor Hugo*, *Alexander Dumas*, *Balzac*, *Michel Raymond*, *Michel Masson*, *Georg Sand* und Anderer, die so eben Frankreich mit ihren Schändlichkeiten überschütten, und Tausende um Religion und Tugend bringen. Kann auch der Gedanke, daß solche Sittenverderbniß zu politischen Revolutionen führen *müsse*, Niemanden bewegen, dem Strome des Verderbens Einhalt zu thun?

(*Sion*)

Würzburg, 25. Mai. Wir bedauern, uns veranlaßt zu sehen, hier den auffallenden Mangel an Anstand rügen zu müssen, welchen ein Theil der verschiedenen Herren in Uniformen bei der heutigen Frohnleichnamsprozession an den Tag gelegt hat. Sie, die mit gutem Beispiel *vorangehen* sollten, würden wohl gethan haben, wenn sie nur dem guten Beispiel *gefolgt* wären, welches die mitgehenden Bürgerleute ihnen gegeben haben. Wir wollen diesen schwatzenden, lachenden Herren hiermit nur gesagt haben, daß sie besser thun, bei ähnlichen Gelegenheiten ganz zu Hause bleiben, oder sich wenigstens in Acht zu nehmen, daß wir ihre Unanständigkeiten nicht mit Beifügung der Namen so vollständig rügen, als wir durch die bestehende Preßfreiheit dazu ermächtigt sind. Die Herren sollten sich erinnern, daß es der Wille des sie besoldenden Monarchen sey, daß dergleichen Feierlichkeiten auch wirklich feierlich begangen werden, und daß sie keine bloßen Komödianten sind, oder mindestens doch nicht seyn sollten. Während wir indessen über das Benehmen des einen Theils den verdienten Tadel nicht zurückhalten können, gebietet Gerechtigkeit, zu bemerken, daß dieser Theil glücklicher Weise nur eben ein *Theil* ist, und daß wir den übrigen Civilisten und Militärs die gebührende Anerkennung ihres sehr verschiedenen Betragens keineswegs versagen.

(N. Würzb. Ztg.)

Ansbach, den 7. Mai. Wir hatten das hohe Glück, den hochw. Hrn. Bischof von *Eichstädt*, *Karl August von Reisach*, Hausprälaten Sr. päpstl. H. und Assistenten am päpstl. Throne, vom 1. bis 4. Mai in unserer Mitte zu sehen. Hochdieselben waren in Begleitung Sr. Hochw. Hrn. Damkap. *Kellner* und Don *Raphael Melle*, eines ital. Geistlichen, der, früher Mitarbeiter an der Propaganda, seinen unvergeßlichen Hrn. Vorstand nach Deutschland geleitete, hierher gekommen, theils um Sr. Exc. dem Hrn. General-Commissär und Regierungs-Präsidenten *von Stichaner* Aufwartung zu machen und mit ihm sowohl, als mit dem Hrn. Ref. in geistlichen Sachen über verschiedene Punkte Rücksprache zu nehmen, theils um hochihren Verwandten einen freundschaftlichen Besuch abzustatten. Se. bischöfl. Gnaden blieben stets angethan mit der violetten Soutane. Täglich feierten sie das allerhl. Opfer zur allgemeinen Auferbauung mit einer Andacht, wie sie nur die Frucht eines in die Betrachtung der göttlichen Geheimnisse ganz versenkten Geistes seyn kann. Am Himmelfahrtstage des Herrn wohnten Sie auch der Predigt bei. Durch Ihre Herablassung und Heiterkeit im Umgange, durch Ihre Liebe gegen Alle, besonders gegen wahre Geistliche, denen Sie im Gespräche über dieselben nur das herzliche Prädikat „unser guter“ oder „unsre guten“ beilegen, wird jedes

Herz sogleich eingenommen. Von hieraus reis'ten Sie nach Stadt-Eschenbach, um daselbst und in einigen benachbarten Pfarreien Visitation vorzunehmen. Mancher Augiasstall wird gereinigt werden. Von dem echt apostol. Eifer dieses hochw. Oberhirten zeugen die *beiden* bereits erschienenen *Hirtenbriefe*. Mit Liebe und Wärme legt er im ersten allen geistlichen Ständen ihre aufhabenden Pflichten an das Herz. Der zweite ist an die sämtlichen Bisthums-Angehörigen gerichtet. Der kurze Inhalt desselben ist: Befolget die Vorschriften der Apostel und Aeltesten, denn der Glaube ist zur Seligkeit nothwendig; der wahre Glaube ist aber nur in der kathol. Kirche zu finden; haltet Euch daher an die Kirche und sorget, daß Eure Kinder frühzeitig in den Glaubenslehren der Kirche unterrichtet werden! Allein merket wohl: Ein Glaube ohne die Werke ist todt und nützt nichts zur Seligkeit! Wandelt also in Liebe: Gehorchet der Obrigkeit etc. — Gott gebe dem ausgezeichneten Bischöfe eine dauernde Gesundheit, dann wird durch seinen auf Wissenschaft und Frömmigkeit gegründeten Eifer viel Segenreiches gedeihen.

(Wöch. Anz. f. d. k. Geistl.)

* *Musbach* bei Neustadt an der *Haardt*, den 14. Mai. (Schreiben des Religionslehrer *Lehmann* an den Herausgeber). | Sp. 0693 | Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen für Ihre geschätzte Zeitschrift nachstehend einige Mittheilungen über eine vor Kurzem unter den Israeliten am Haardtgebirge errichtete Institution zu machen, mich der Hoffnung hingebend, es dürfte die öffentliche Besprechung derselben zur Errichtung ähnlicher Veranlassung geben.

Ich meyne den „Verein zur Belehrung über Judenthum und jüdisch-religiöse Verhältnisse“, der, nur erst seit Monaten gegründet, sich bereits der regsten Theilnahme erfreut und zu schönen Hoffnungen berechtigt.

Noch ist es ja nicht lange her, daß sich das Judenthum eine neue Literatur geschaffen und bereits hat diese des Gediegenen Viel, des wahrhaft Ausgezeichneten gar Manches erzeugt. Es soll und muß nun aber auch das Streben der mit Wohlwollen und Eifer für unsere heilige Religion erfüllten Männer werden, die Schätze unsrer jungen Literatur soviel möglich zum Gemeingute zu machen, deren vorzüglichern Erzeugnisse der Kenntniß und Theilnahme der Israeliten aller Klassen näher zu bringen und diese für Auffassung und Aneignung ihrer Prinzipien immer mehr empfänglich zu machen.

Dieß die Idee, welche der Errichtung des erwähnten Vereins zu Grunde liegt, und es wird gewiß Jeder über die Nützlichkeit, ja Notwendigkeit — sofern es Tag werden soll in Israel — solcher Vereine mit uns einig seyn.

Dank daher den Männern, die keine Arbeit und Mühe gescheut, diese Institution ins Leben zu rufen und sie zu leiten zum Heile und Segen ihrer Glaubensgenossen. Hr. Lehrer I. *Elsasser* war's, der — wie er in seiner Aufforderung zum Beitritte sagt — „mit mehreren Männern der Umgegend die Begründung dieses Instituts verabredet und mit Vergnügen den Auftrag übernommen hat, die Statuten in Umlauf zu setzen und zur Theilnahme einzuladen.“ Seinem rühmlichen Eifer haben wir die Begründung zu verdanken. Die oberste Leitung desselben führt Herr Rabbiner *A. Merz* in Neustadt — ein ebenso erleuchtet-religiöser, als kenntnißreicher und humaner Mann, den man allenthalben trifft, wo es sich um Voranschreiten und Besserwerden unter den Israeliten des Rheinkreises handelt — zur Zufriedenheit Aller.

Dem Hauptzwecke der Anstalt gemäß — „Verbreitung richtiger Begriffe über Judenthum, Bekanntschaft mit der Idee des Mosaismus und deren Gestaltung im heutigen Judenthume, daher Anschaffung und Cirkulation aller wichtigern literarischen Erzeugnisse, besonders neuerer Zeit, über Judenthum und jüdisch-religiöse Verhältnisse“ — ist für geist- und herzstärkende Lektüre gesorgt, und es bedarf nur der Nennung der Autoren deren Werke gelesen werden, um zu zeigen, wie die Sache geleitet wird und wie Viel sich von derselben mit der Zeit erwarten läßt.

An Zeitschriften cirkuliren:

Dr. *A. Geiger*: Wissenschaftliche Zeitschrift für jüdische Theologie (in mehreren Exemplaren).

Dr. *Philippson*: Israelitisches Predigt- und Schulmagazin.
Dr. *Fränkel*: Die Sulamith.
S. W. *Rosenfeld*: Das Füllhorn.
S. *Bloch*: La Régénération (die Wiedergeburt) in französischem und deutschem Texte.
Dr. G. *Riesser* (des wichtigen Kämpfers für Freiheit und Recht): der Jude; — endlich:
Die Universal-Kirchenzeitung.

An Predigt-Sammlungen:

Die von *Mannheimer*, Dr. *Salomon*, Dr. *Kley*, Dr. *Wolf*; einzelne Predigten und Reden des Dr. *Löwi*, Dr. *Aub* etc.

Endlich die Werke des Geschichtsschreibers der Juden (Dr. *Jost*), des unermüdenen Forschers der Synagoge (Dr. *Zunz*), die geistreichen Episteln des Anwalts des Judenthums gegen ungerechte und — man hätte meinen sollen — auch veraltete Angriffe, Dr. *Salomon's*; des wissenschaftlich tief begründeten Dr. *Steinheim's* köstliches Werk: „Die Offenbarung“ und noch vieles Andere, was ebenfalls so belehrend als ergreifend und für den Glauben begeisternd wirkt.

Was dünkt unsre Lesern zu diesem kurzen Verzeichnisse? Auf wie viele ausgezeichnete Produkte unsrer noch so jungen Literatur können wir mit Selbstgefühl hinblicken — denn Israel's Ruhm ist ein gemeinschaftlicher, wie seine Schmach bis auf die neuere Zeit herab eine gemeinschaftliche war! — und verdienen |Sp. 0694| nicht auch die Männer unsern Dank, die solche Werke ihren Glaubensgenossen zugänglich zu machen streben?

In den vierteljährlich stattfindenden Conferenzen (sie werden stets mit einer passenden Rede des Direktors eröffnet) werden auch Vorträge und gemeinschaftliche Besprechungen über das Geles'ne gehalten; es werden — da auch Bloßstellung von Vorurtheilen, Einführung und Beförderung des Bessern im Zwecke des Vereins liegt — Anträge gemacht und Berathungen gehalten, über die mannigfachsten hierauf Bezug habenden Gegenstände, und so Manches vorbereitet, was vielleicht einst mit Segen in's Leben tritt.

Die Elite unsrer Geschäftsleute und Handwerker, Rabbiner, Aerzte, Lehrer etc. sind Mitglieder des Vereins, ein jedes Individuum von unbescholtenem Ruf kann aufgenommen werden und hätte man den Verein — um die Cirkulation nicht zu sehr zu erschweren — nicht auf die verhältnißmäßig kleine Ausdehnung von Dürkheim bis Ingenheim beschränken zu müssen geglaubt, er würde sich bereits noch viel weiter ausgedehnt haben.

Liegt in dieser Vereinigung nicht der Samen zu mancherlei Gutem und wäre es nicht — wie wir im Eingange bemerkten — wünschenswerth, daß auch anderwärts ähnliche Anstalten zu Stande kämen?

Der Eifer und die Theilnahme für die mehr, denn 3000jährige Lehre Mosis ist im Herzen der Mehrzahl ihrer Bekenner tief gegründet; er schlummert nur da und dort, und bedarf nur kleiner Anregung, um sich wieder neu zu beleben und wohlthätig zu wirken für Glaube und That.

Theologische Akademie.

Katholische Abtheilung.

*** Ueber die Ausbreitung des Christenthums durch Bibelverbreitung.**

Die brittische und ausländische Bibelgesellschaft zu London läßt Bibeln fast in allen Sprachen drucken, nicht nur um die Christen und die bereits bekehrten Heiden damit zu erbauen, sondern sie werden auch vertheilt, um die Heiden durch das Lesen der heiligen Schriften für das Christenthum vorzubereiten und zu gewinnen. So lange diese neue Art der Bekehrung nichts weiter kostete, als englisches Geld, obgleich manches Schärfflein einer armen Wittwe darunter seyn dürfte, konnte man die Sache hingehen lassen, allein nachdem in Kurzem zwei Fälle bekannt geworden,

welche darthun, daß sie die ruhige Verbreitung des Christenthums der bestehenden katholischen Missionen stört, und den Verfolgungsgeist der Heiden hervorruft, wird es Pflicht, die Thorheit dieser Bekehrungsweise in ihrer ganzen Blöße darzustellen. Der eine Fall, auf den wir uns hier beziehen, fand vor einiger Zeit in *Persien*, wenn wir uns recht erinnern, in *Ispahan*, statt, wo die Vertheilung einiger Kisten von Bibeln von Seiten eines englischen Missionärs beinahe einen Aufruhr der Muhamedaner gegen die dortigen Christen zur Folge gehabt hätte; von dem Zweiten aber berichten uns eben die Zeitungen aus England, daß die Ausladung von Bibeln an den Küsten von *China* durch einen andern englischen Missionär ein Verbot des Christenthums und einen Befehl zur Auslieferung der heil. Schrift nach sich gezogen hat. Die Christen in China, deren Anzahl nicht ganz unbedeutend ist, können sich also auf eine neue Verfolgung gefaßt machen.

Wohl könnte man diese beklagenswerthen Ereignisse in eine gleiche Kategorie mit den Verfolgungen aller Jahrhunderte, welche durch die mündliche Predigt des Evangeliums sind herbeigeführt worden, stellen, wenn es sich nur nachweisen ließe, daß das Christenthum durch Verbreitung der heil. Schrift unter Heiden und Muhamedanern etwas gewonnen habe, oder nur gewinnen könne, ja wenn man nicht bei reiflicher Untersuchung der Sache zur entgegengesetzten Ueberzeugung gelangen und bekennen müßte, daß das Bibelvertheilen unter den Heiden geradezu dem Christenthum einige Zeit den Eingang verschließen muß.

Aus ihren Früchten, sagt Jesus, werdet Ihr sie erkennen! Welches sind nun die Früchte, die jene Mau-sende von |Sp. 0695| Bibeln, die bisher nach den öffentlichen Berichten der brittischen Bibelgesellschaft unter die heidnischen Völker und Muhamedaner von Mittel- und Ostasien, von Ost- und Westindien, im nördlichen und südlichen Afrika, unter die Eskimo's und Tataren, Tibetanern und Huronen sind vertheilt worden? Ich habe einen Auszug von den Erfolgen der protestantischen Missionen in allen Theilen der Erde, angefertigt nach den Berichten der englischen Missionsgesellschaften, vor mir, da lese ich zwar, daß das Einkommen der englischen Bibelgesellschaft jährlich etwa 300,000 Pf. Sterl. beträgt, und daß jährlich über 632,000 Bibeln und Neue Testamente vertheilt werden, ferner daß durch 4,442 Missionäre, welche über Asien, Afrika und Amerika vertheilt sind, einige Bekehrungen da und dort durch die persönlichen Anstrengungen der Prediger gemacht wurden; aber ich finde nirgends die leiseste Andeutung, daß Jemand durch das Lesen der heil. Schrift sey erleuchtet worden, oder daß jene Bibelapostel irgendwo eine Gemeinde durch Bibelvertheilung gestiftet hätten.¹ Zwar erinnere ich mich in Zeitungen und Zeitschriften gelesen zu haben, daß die Heiden die Bibeln angenommen hätten, aber es wurde nie gesagt, zu welchem Gebrauche. Und warum sollten sie dieß nicht; das Papier ist ja zu mancherlei gut, ob Gottes- oder Menschenwort darauf gedruckt oder geschrieben ist. Und wie mag es mitunter mit diesen Uebersetzungen beschaffen seyn! Es hält schon schwer, die heilige Schrift in einer gebildeten Sprache, deren Volk Jahrhunderte sich zum Christenthume bekennt, und die der Uebersetzer von Jugend auf sich angeeignet hat, getreu wieder zu geben, und nun gar erst in einer ganz fremden, heidnischen Sprache, wo es unausbleiblich ist, daß eine Menge Worte für eigenthümlich jüdische oder christliche Begriffe ganz und gar fehlen müssen. Uns scheint es, daß sich richtige Uebersetzungen der heil. Schrift in fremden Sprachen gar nicht anfertigen lassen, so lange nicht durch das mündliche Wort vorgearbeitet und entweder bereits vorhandene Worte aus dem ganzen Sprachschatze für christliche Begriffe mit großer Umsicht ausgewählt, oder neue Worte nach der Analogie der Sprache dafür geprägt worden. In beiden Fällen aber muß die mündliche Erklärung bei den Neubekehrten oder zu Bekehrenden nachhelfen. Man erinnere sich nur, welche Streitigkeiten unter den katholischen Missionären die Benennung Gott in der chinesischen Sprache veranlaßt hat.

Allein wir wollen zugeben, daß uns Vieles entgangen, was durch die Arbeiten der Missionäre zu Stande gekommen ist, so wagen wir dennoch, zu behaupten, daß die Verbreitung der heil. Schrift den Neubekehrten nichts nützen, wohl aber schaden könne, und daß man ein solches Austheilen der Bibel ein wahres Wegwerfen nennen müsse. Durch die Bibel kann kein Ungläubiger, er sei

¹ Warum man den Kaufleuten oder Schiffspatronen das Vertheilen nicht in Entreprise gibt, sondern eigentliche Missionäre mit 4 -500 Pf. Sterl. jährlich dafür besoldet, die ihre Anstellung am Ende nur benutzen, um die Welt zu sehen, und große Reisen zu machen, begreife ich nicht. Die Sache käme wohlfeiler zu stehen, und man könnte statt jedes Missionärs wenigstens 1000 Stück Bibeln vertheilen. Welch ein Gewinn!

denn ein Jude oder ein Mann wie *Justin* im zweiten Jahrhunderte, bekehrt werden.² Die Bibel geht von dem Glauben an Einen Gott aus, oder setzt diesen Glauben vielmehr schon bei ihren Lesern voraus. Man sage nun, was soll die Heiden bewegen, weil sie in einem fremden Buche lesen, das für sie keine größere Autorität als jedes andere hat, daß ein *Gott* die Welt erschaffen hat, ihren vielen Göttern untreu zu werden, und den Gott der Juden oder der Christen als den allein wahren zu erkennen? Eben so wenig Eindruck kann das Lesen der Bibel auf die Muhamedaner machen, die ohnedieß schon an einen Gott glauben, ihren Muhamed aber noch über Christum setzen, und darum etwas Besseres, als die Christen zu haben vermeinen. Oder glaubt man etwa, daß die Bibel durch sich selbst den Muhamedanismus, der erst später entstanden ist, widerlegen werde? Und wer soll den Heiden die scheinbaren Widersprüche zwischen dem Alten und Neuen Testamente lösen? In jenem wird der Glaube an Einen Gott auf's Schärfste eingepägt, in diesem aber 1 Sp. 0696| finden sie noch einen göttlichen Sohn und göttlichen Geist. Ich bin vollkommen überzeugt, daß, wenn der h. *Patricius*, als er nach Irland kam, nur Bibeln ausgetheilt hätte, seine Thätigkeit spurlos würde vorüber gegangen seyn, selbst dann, wenn sie im besten Irisch wären übersetzt gewesen, und alle Einwohner hätten lesen können. Für den Fall aber, daß die Heiden sogleich mit dem Lesen des Neuen Testaments angefangen, so können sie gar nichts verstehen.

(Schluß folgt.)

Protestantische Abtheilung.

* Beiträge zur Würdigung des Apostolischen Symbolums.

Von Dr. *Constantin Ackermann*, Archidiakonus in Jena.

Fünfte Gabe.

Dazu, daß wir es nie vergessen sollen, auf welchem Wege der Demuth und Erniedrigung Jesus sich zum Herrseyn über Alle, die im Himmel und auf Erden sind, erhoben hat³, und dazu, daß wir es uns stets gegenwärtig im Bewußtseyn erhalten: Christenthum ist nicht Idee, Vorstellung und Gefühl, sondern Leben, Geschichte und Thatsachenreihe, – dazu dient uns der geschichtliche Auszug aus den Evangelien, der sich im Apostolischen Glaubensbekenntniß unmittelbar an den Hauptsatz des 2ten Artikels anknüpft, von den Worten an: *empfangen vom heiligen Geist* u. s. w.

Bei diesen Worten, hat ein berühmter Theolog gesagt, vermöge er auch mit dem besten Willen etwas Vernünftiges sich nicht zu denken. Hat er nicht vielleicht in der Ferne und Höhe nach dem Sinn gesucht, der klar und einfach in der Nähe liegt? Was drückt dieser kurze Satz anders aus, als zunächst eine Verneinung? Was will er anders sagen, als: Die Empfängniß des Erlösers im Mutterleib ist nicht durch Fleisch und Blut bewirkt worden, sondern der Geist, der seiner Natur nach ewig ungetrübt Bewußtseyn und göttliches Leben hervorrufende Kraft zugleich ist, hat den Keim zur Entwicklung des irdischen Lebens Jesu gebildet und beseelt? Der Erlöser und Wiederhersteller des Geschlechts ist nicht auf dem die sündhafte Verderbtheit in sich tragenden geschlechtlichen Wege erzeugt worden, sondern, dem ersten Adam ähnlich, auf ursprüngliche und unsündliche Weise⁴.

Empfangen vom heiligen Geist! — freue Dich Menschheit und Natur, daß der heilige Geist die Schande nicht fürchtet, die seit der Herrschaft der Sünde unter den Menschen auf ihrem Fortpflanzungswerke ruht! Er adelt, indem er die Gestaltung von Jesu Leben im Schooße der Mutter sich zuschreibt, die von den Menschen bis in die rohste Gemeinheit herabgezogene Function, und gibt derselben die ihr durch Brutalität entzogene Humanität und Unschuld wieder. Freue Dich,

² Die Vorsehung kann allerdings wunderbare Wege mit dem Menschen nehmen, der Mensch darf, meines Erachtens, seine Handlungsweise, zum Besten Anderer, nicht auf Wunder gründen. Die Nachfolger der Apostel müssen sich die Apostel in der Weise der Ausbreitung zum Muster nehmen. Oder wollen sie es besser verstehen, als jene Herolde?

³ Phil. 2,6 ff.

⁴ Luk. 1,35. Joh. 1,13. Hebr. 1,5. 1 Cor. 1,45. Röm. 5,14.

daß Du den eben-bildlichen Abglanz der Herrlichkeit Gottes⁵ von Geburt an den Deinen nennen kannst,⁶ daß eine sterbliche Mutter den unsterblichen Lebensfürsten unter ihrem Herzen getragen hat, daß er nicht von einer ganz außerhalb alles menschlichen Verlaufs der Dinge liegenden Sphäre urplötzlich, und als ein Gott herein in's Leben schritt!⁷ Fühle das kindlich Rührende der Worte: *geboren von der Jungfrau Maria*, nicht in königlichen Prunkgemächern, sondern in Armuth und Dürftigkeit unter einem niederen Dach! An der Krippe, die ihm zur Wiege diente, lernt der stolze hochfliegende Menschengestalt erkennen, daß doch kein anderer Weg zur wahren Hoheit vor Gott führt, als der Weg der |Sp. 0697| Selbsterniedrigung und Demuth⁸; „denn der Herr stößt die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebt die Niedrigen; die Hungrigen füllt er mit Gütern, und lässet die Reichen leer!“⁹ — tönt es mit nie zu beschwichtigender Stärke aus dem jungfräulichen Mund der Weltheilandsmutter. — Sie, die anspruchlose, züchtig fromme Magd des Herrn, die arm und gering war vor der Welt, wurde durch Gottes Gnade die unvergeßlich gebenedeite unter den Weibern, und hob durch die ihr zu Theil gewordene Ehre ihr ganzes Geschlecht auf die höhere Ehrenstufe, auf der wir es, der heidnischen Sitte entgegen, überall im christlichen Leben erblicken.

Gelitten unter Pontio Pilato! — nicht um ihre Herrlichkeit zu erstreben und zu erwerben, kam unser Herr in diese Welt, — sondern, ob er wohl hätte Freude haben mögen, so achtete er doch der Schande nicht, und erduldet das Kreuz,¹⁰ und gab sich willig hin in die ihn mißhandelnde Macht dessen, der sich mehr vor dem sinnlich Bösen scheute, das ihn bedrohte, als vor dem sittlich Bösen, das er beging.¹¹ Er ließ sich richten und verurtheilen, der Gerechte von dem Ungerechten, der sittlich reine, freie Welterlöser von dem feigen sich wissentlich zum Werkzeug gemeiner Bosheit herabwürdigenden Sündenknecht und Machtinhaber. — Brüstet Euch immerhin mit Eurer, Vernichtungsbefehle erlassenden, Macht,¹² Ihr zahlreichen Schwesterstätten des entwichenen Tribunals zu Jerusalem, die Ihr die Unschuld der Rachsucht Preis gebt, und die Wahrheit und Gerechtigkeit zur Geißelung und Kreuzigung überantwortet! — Ihr seydet doch nicht, die die Weltgeschichte leiten und ihre Urtheilssprüche nach unsern Ansichten umformen können, oder den stillen Gang eines göttlichen Gedanken, der das Leben durchdringen und heiligen will, für immer zu hemmen im Stande sind. Die Gewalt, womit Ihr das Göttliche zu vernichten strebt, erhöht nur dessen innere Kraft, und alle Schmach, die Ihr auf die Häupter der Edlen häuft, trifft und bedeckt am Ende nur Euch selbst!

Gekreuzigt zwischen zwei Uebelthätern wurde der, der keine Sünde je gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden¹³, und höhrend¹⁴ folgten ihm, als er sein Kreuz selbst zur Schädelstätte tragen mußte, die verblendeten, erbitterten Volkshaufen nach, die ihn noch kurz zuvor mit Jubelruf und gestreuten Palmen in Jerusalem empfangen hatten. Das Licht schien in die Finsterniß, aber die Finsterniß begriff es nicht; der Herr kam in das Seine, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf,¹⁵ und die Welt, die doch sonst das Aergste in ihrem Schooße duldet, stieß den, der ihr das ewige Heil zu bringen gekommen war, mit Wuth und Ungestüm aus sich hinaus.

Am Kreuz, mit ausgespanntem zerrissenem Leib stirbt der Weltheiland, nicht wie ein Schwärmer in einer über alle Schmerzen ihn erhebenden Verzückung, sondern im tiefen, vollen und bis zum letzten Hauch klaren Gefühl seines Leidens und seines Todes, — gelassen unter dem Toben der rohen Menge, — diejenigen segnend und für sie betend, die ihn haßten und verfluchten,¹⁶ — und sein Kreuz, das Holz der Marter, steht als Schand- wie als Ehrensäule zugleich in der Geschichte des Menschenlebens auf der Erde, indem es eben so laut für die furchtbare Gewalt der Sünde

⁵ Hebr. 1,3. Col. 1,15. Joh. 17,5.

⁶ Mark. 3,34-35. Hebr. 1,11.

⁷ Hebr. 1,14-17. 4,14 Phil. 2,7.

⁸ Matth. 23,12. Jak. 4,6.

⁹ Luk. 1,52-53.

¹⁰ Hebr. 12,2.

¹¹ Joh. 19,12-13.

¹² Joh. 19,10.

¹³ 1 Petr. 2,22.

¹⁴ Luk. 23,35.

¹⁵ Joh. 1,10-11.

¹⁶ Math. 5,43-44. Luk. 23,34.

zeugt, durch deren Ingrimme es aufgerichtet wurde, als für die heilige Hoheit der nicht zu überwindenden Liebe, die sündenrein, sich als ein versöhnendes Opfer für die Sünden der Welt in den Tod hingab.¹⁷

Den *Gestorbenen* nimmt freundschaftliche Anhänglichkeit in ihre Arme, und *begräbt* ihn in eine kühle Gruft, — auf daß der Herzog¹⁸ aller Seligkeit Alles an sich erleide und erfahre, was den Menschen, seinen Brüdern, im Leben und Sterben widerfährt.

|Sp. 0698| *Niedergefahren zur Hölle*,¹⁹ sagt das Symbolum, sey der Herr, — wie sich von selbst versteht, nicht um wie die Verdammten Qual und Strafe dort zu leiden, sondern um seine erlösende Wirksamkeit auch bis in die gottentfremdetsten Tiefen der Unseligkeit auszudehnen, — fürwahr! ein eben so erhabener als beruhigender Gedanke! Es gibt nun kein Dunkel, keine unheilvolle Tiefe mehr in Dir und außer Dir, erlöste Seele, in welche Du mit starrem Entsetzen hinunterblicken oder versinken müßtest²⁰. Siehe Dein Freund, der himmlische Lichtgeist²¹, die Liebe Gottes, durchleuchtet und durchwandert alle Räume, und gestattet weder dem Grabe noch der Hölle²² mehr ein übermächtiges Grausen in sich zu Herbergen, und aus sich zu verbreiten. Wo willst Du hingehen vor dem lichten Leben dieser Liebe, und wo willst Du hinfliehen vor ihrem Angesicht?²³ Führest Du gen Himmel, siehe so ist sie da! bettetest Du Dich in die Tiefe, siehe so ist sie auch da! und sprächst Du: Finsterniß soll mich decken, so würde doch die Nacht Licht um Dich seyn, — durch den, der eine ewige Erlösung erfunden,²⁴ und sich als den Durchbrecher aller Bande, als den Verklärer aller Erdendunkelheiten erwiesen hat! — indem er

am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten und aufgefahren ist gen Himmel, — hingegangen, von dannen er gekommen war, zu seinem Vater und zu unserm Vater, zu seinem Gott und zu unserm Gott, um uns die Stätte zu bereiten²⁵, und mit seinem Hingang die Kluft zu überwölben, die in den von Todes- und Sündenherrschaft niedergedrückten Menschenseelen den Himmel von der Erde, das Disseits von dem Jenseits trennte.²⁶ Nun schwingen sich nicht mehr bloß sehnsüchtige und schüchterne Ahnungen aus unsern Seelen himmelwärts, — nun erhebt uns die Macht und Zusage des Erhabenen über die Aengsten der Zeit hinweg²⁷ zu ihm dem verherrlichten Haupt der Gemeinde,²⁸ der, wo er ist, auch Diejenigen seyn lassen will, die der Vater ihm gegeben hat.²⁹

Von dort, wo er als König seines Reichs ewiglich *zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters* thront, wird er kommen zu richten die Lebendigen und die Todten,³⁰ — am Ende der Tage, am großen Abschluß der Erdenzeit und Weltgeschichte,³¹ die weder ziellos in einem unendlichen Kreislauf fort und fort sich umtreibt, noch auch langsam in lauter einzelnen Tropfen in die Ewigkeit hinüberdunstet, sondern dereinst mit ihrer ganzen Inhaltsfülle ihrer Lebendigen und ihrer Todten der letzten Entscheidung sich darbiehen wird. Der Herr wird richten die Lebendigen und die Todten!³² — hört es, Frevler, und erbebt! Das Grab birgt nicht ewig Eure Schuld! Auf Erden für das gegenwärtige Leben deckt es freilich manches unbemerkt vollzogene Verbrechen, — unter Menschen wird keines Todten Anklage laut, — bei Menschen sinken die Abgeschiedenen in Vergessenheit, aber nicht bei Gott! Die Todten alle sterben dem Herrn,³³ und das Grab bleibt nicht ewig

¹⁷ 1 Petr. 2,24.

¹⁸ Hebr. 2,10.

¹⁹ 1 Petr. 3,19. 4,6. Ephes. 4,9.

²⁰ 1 Cor. 15,55. Hebr. 1,14-15.

²¹ Joh. 8,12. u. a. m.

²² Hos. 13,14. Tim. 1,10.

²³ Ps. 139,7 ff.

²⁴ Hebr. 9,12.

²⁵ Joh. 14,2-3. 16,28. 20,17.

²⁶ Jes. 59,2. Luk. 16,26.

²⁷ Joh. 16,33.

²⁸ Col. 1,18.

²⁹ Joh. 17,24.

³⁰ Hebr. 1,3. Apost. 1,11. 1 Thes. 4,16. Matth. 25,31 ff.

³¹ Luk. 21,33. 1 Cor. 15,24. 2 Petr. 3,7 ff.

³² 1 Thess. 4,17. Off. Joh. 20,11 ff.

³³ Luk. 20,37. Röm. 6,3-4.

stumm! Die Hüllen alle werden einst hinweg gethan,³⁴ unter denen jetzt die Blut- und Thränenströme der schuldlos Gemordeten und Unterdrückten ruh'n. Gerechtigkeit ist mehr, als ein feierlicher Klang, mehr, als eine erhabene Idee; sie ist eine wirkliche Richtung und Bewegung im Willen des Heiligen im Himmel, dem das Geschehende auf Erden nicht fremd und gleichgiltig ist³⁵ und der seinen unbestechlichen Zeugen und Sachwalter nicht umsonst in die von heftigen Trieben erfüllte Brust des |Sp. 0699| Menschen gesetzt hat.³⁶ Irret Euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten! was der Mensch säet, das wird er ärnten!³⁷ — und der Herr wird seine Tenne fegen, und den Waizen wird er in seine Scheuern sammeln, die Spreu aber mit ewigem Feuer verbrennen!³⁸ Denn der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieß Siegel: der Herr kennet die Seinen,³⁹ — und was sie einem seiner geringsten Brüder erwiesen haben, das will er anseh'n, als hätten sie es ihm selbst erwiesen!⁴⁰

Israelitische Abtheilung.

* Das Verhältniß des ehemaligen Tempels in Jerusalem zu den heutigen Synagogen.

Von Dr. S. Scheyer in Frankfurt am Main.

(Schluß.)

Aus diesen Blüten des erwachten religiösen Lebens entfalteten sich in der jüdischen Nation nothwendig zwei edle Pflanzen, die Versammlungen zum gemeinschaftlichen Gebet, und die Zusammenkünfte, das Wort Gottes zu hören, die, aus einem und demselben religiösen Bedürfniß entsprungen, wahrscheinlich zu gleicher Zeit oder doch kurz auf einander in's Leben traten, und schon bei ihrem ersten Entstehen mit einander verbunden waren!⁴¹ Ohne dem Tempel, dessen wahre Bedeutung die Gelehrten erkannten und die Nichtgelehrten dunkel fühlten, im mindesten die frühere Achtung zu entziehen, verband man jetzt auch mit den Häusern, in welchen diese Zusammenkünfte stattfanden, den Begriff der Heiligkeit, betrachtete sie als Filiale⁴² des großen Nationalheiligthums in Jerusalem, und suchte die allmählich sich ausbildenden Formen des neuen Gottesdienstes mit dem Opferdienst in Beziehung zu bringen.⁴³ Im Grunde waren auch die beiden Elemente, aus welchen jetzt der synagogische Gottesdienst bestand, das gemeinschaftliche Gebet und die Belehrung im göttlichen Worte keine neuen Einführungen; sie befanden sich schon im Tempel, von dem aus sie, als Folge der fortgeschrittenen religiösen Kultur, in vollkommenerer Gestalt in die Synagogen übergingen.⁴⁴

³⁴ Jes. 25,7.

³⁵ 2 Cor. 5,10. Röm. 14,10. Gal. 6,7.

³⁶ Rom. 2,15.

³⁷ Gal. 6,7.

³⁸ Luk. 3,17.

³⁹ 2 Tim. 2,19.

⁴⁰ Math. 25,40-45.

⁴¹ Traktat Baba Kama 82a עשרה תקנות תיקן עזרא שקורין במנחה בשבת וקורין בשני וחמישי und Traktat Megillah 31b ונאיר ר' שמעון בן אלעזר אומר עזרא תיקן להן לישראל שיהו קורין קללות שבתורת כהנים קודם עצרת 17b und ebidem וכו' מאה ועשרים זקנים ובהם כמה נביאים תיקנו שמונה עשרה ברכות על הסדר vgl. auch Traktat Berachoth Seite 33a.

⁴² Traktat Megillah 29a und Jalkut Ps. 94b über Hesekiel Kap. 11,16. ואהי להם למקדש מעט

⁴³ Traktat Brachoth 26b תפלות כנגד תמידין תקנום

⁴⁴ So beteten täglich nach der Darbringung des ständigen Morgenopfers die Priester für das leibliche und geistliche Wohl aller Israeliten, während das anwesende Volk nach vollendetem Gebet, andächtig ausrief: „Gelobet sey der Ewige, der Gott Israels von Ewigkeit bis in Ewigkeit!“ (4 B. Mos. 6,24-26. Traktat Tamid Kap. 7 und Traktat Taniot S. 16b.) Am Versöhnungstage erlebte der Hohepriester, welchem alle gottesdienstlichen Verrichtungen an diesem heiligen Tage oblagen, in drei Gebeten die göttliche Gnade für sich, für die Priesterschaft und für das jüdische Volk; und die ganze Gemeinde stimmte sodann ein mit den Worten: „Gepriesen sey der Name seiner herrlichen Majestät in Ewigkeit!“ (3 B. Mos. 16,17. Traktat Joma, S. 35b, 36b). Bei allen ständigen und Mussaph-Opfern, und überhaupt bei den andern meisten Opfern sangen die Leviten Psalmen unter Begleitung musikalischer Instrumente, (vgl. Maimonides Hilchoth Kle Mikdasch Kp. 3.) und an Neumonden und Feiertagen bliesen selbst die Priester mit Trompeten, um die Feierlichkeit des Gottesdienstes zu erhöhen (4 B. Mos. 10,10). Eben so sollte in Zeiten der Noth und der Kriegsgefahr Trompe-

|Sp. 0700| Im Tempel selbst, dessen eigentlicher Zweck darin bestand, die gemeinschaftliche Religion im Symbol darzustellen, erschien das öffentliche Gebet und die Belehrung als etwas Untergeordnetes; in der Synagoge, die als edlere Pflanze aus dem edlen Stamme des Tempels hervorsproßte, bildeten diese beiden Stücke das Wesen und die alleinigen Bestandtheile, während die übrigen Theile des Tempeldienstes als unwesentlich für die naturgemäße Gottesverehrung von der Synagoge ausgeschieden blieben. Im Tempel sollten die Gebete und die Vorträge über das Gesetz dem Versinken des Opferdienstes in einen todten Mechanismus und in ein seelenloses Formelwesen vorbeugen; sie sollten dem Körper der Ceremonien Geist und Leben einhauchen, und ihn in frischer Kraft und Blüthe erhalten; in der Synagoge, welche in Folge des kräftig entwickelten religiösen Bewußtseyns eines, durch heilsame Erfahrungen gereiften Geschlechts in's Daseyn trat, sollten, nach der Wegräumung der entbehrlich gewordenen äußeren Formen, Ceremonien und Symbole, nur durch unmittelbar und an sich geistige Mittel auf die Gemüther eingewirkt, und ihnen so das Göttliche und Heilige nahe gebracht werden. In dem Tempel endlich hatten die täglichen Andachten und Belehrungen zum vorzüglichen Zweck, die Begründung der Gottesidee und der Ehrfurcht vor Gott und seinen heiligen Geboten in der Brust derer zu bewirken, welche den Tempeldienst zum Lebensberuf überkommen hatten. Denn nur durch die Frömmigkeit und den sittlichen Wandel seiner Diener konnte der Tempel in der Anerkennung der Nation zum Range eines wahren Heiligthums, in welchem die göttliche Majestät thront, emporgehoben bleiben, (vgl. 1 Sam. 2, 17) und somit seine erhabene Bestimmung, die Verbrüderung aller Israeliten und die innige Verknüpfung des religiösen Bandes, in ihrem ganzen Umfange erreichen.

In den Synagogen, welche der geistigen Mündigkeit der Nation ihren Ursprung verdanken, deren Sitze nicht an Jerusalem, nicht an Palästina geknüpft waren, und sich in der Mitte aller israelitischen Gemeinden erhoben, wurde, ohne Berücksichtigung des Unterschieds zwischen Priester, Levit und Israelite, für die |Sp. 0701| Bedürfnisse der Andacht, der Erbauung und Belehrung Aller, welche dem mosaisch-religiösen Verbande angehörten,⁴⁵ gleichmäßig Sorge getragen.

Das hohe, mit der wachsenden Liebe zur väterlichen Religion steigende Interesse für die Synagogen erlosch nicht mit dem Untergange des Staats, gewann vielmehr jetzt an reger Kraft und innerer Lebendigkeit. Denn nachdem der Tempel in Asche lag, waren die Synagogen gleichsam der einzige, aus dem Feuer gerettete Löschbrand, (Zachar. 2,2.) und der Druck und die Noth der jetzt

tenschall die Gemüther zur Andacht und Buße stimmen, und gemeinschaftliche Gebete Ausdauer in der Noth und begeisternden Muth zur Abwendung der Uebel und zur Bekämpfung des Feindes in ihnen erwecken. (4 B. M. 10,9 vgl. Siphri über diese Stelle). Diese gottesdienstliche Trauer-Ceremonien wurden im Tempel vorgenommen. Denn, als zur Zeit des Propheten *Joel* ein Heuschreckenschwarm das Land verwüstete und allenthalben schreckliche Szenen des Elends und Mangels erzeugte, da rief der Prophet den trauernden und tiefgebeugten Bewohnern des Reiches Juda zu: „Weihst ein Fasten, rufet Bußtage aus! Versammelt die Aeltesten, alle Bewohner des Landes in das Haus des Ewigen, Eures Gottes, und betet laut zum Herrn!“ (Joel 1,14, vgl. 1 Kön. 8,37-40.)

Neben der öffentlichen Andacht der gemeinschaftlichen Gebete wurden auch im Tempel Vorträge aus den Büchern Moses gehalten. Täglich vor der Verbrennung des Morgenopfers versammelte man sich in dem Saal von behauenen Steinen, und die im Amte stehenden Priester lasen aus dem Pentateuch die wichtigsten Abschnitte vor, diejenigen, welche die Grundsätze des Glaubens und des Fundamentallehren der mosaischen Religion enthalten, nämlich die zehn Gebote, עשרת הדברים שמע והיה אם שמע ויאמר (Traktat Tamid Kp. 5 vgl. den Commentar des Maimonides) Am Versöhnungstage ging der Hohepriester, nachdem der Sündenbock in der Wüste angelangt war, in die Frauenhalle, (die Frauen sollten auch am Vortrage Antheil nehmen,) und las die Stücke des Gesetzes vor, welche von dem Feste handeln אחרו מות (3 B. M. 16) und אך בעשור (3 B. M. 23,25-32) ובעשור (4 B. Mos. 29,7-11) – Traktat Joma, S. 68b.

Am Erlaßjahre, zur Zeit der Herbstwollfahrt, am 2 Tage des Hüttenfestes las das Oberhaupt der Nation im Gegenwart der Männer, Weiber und Kinder des ganzen Volks unter glänzenden Feierlichkeiten den größten Theil des fünften Buches Moses, „damit sie, „wie die Schrift sagt, „hören, und damit sie lernen, wie sie fürchten sollen den Ewigen, Euren Gott, und beobachten zu thun alle Worte dieser Lehre; und Eure Söhne, die nichts wissen, sollen hören und lernen, daß sie fürchten den Ewigen, Euren Gott, alle Tage, die Ihr lebet in dem Lande.“ (5 B. M. 31,10-13; vgl. Maimonides Hilchoth Chagiga Kap. 3). Sowohl dieser Vortrag des Oberhauptes als die beiden früher erwähnten, waren mit Gebeten verbunden, welche die Vorlesenden im Namen und für das Heil sämmtlicher Israeliten verrichteten. Vgl. die angeführten Belege.

⁴⁵ Gewisse Vorzüge, welche dem Priester-Stamme auch in der Synagoge eingeräumt wurden, (Traktat Gittin 59b) hatten ihren Grund in dem oben erwähnten Streben, die Formen der Synagoge mit dem Tempel einigmaßen in Beziehung zu bringen.

eintretenden unglücklichen Zeiten und blutigen Verfolgungen mußten die Sehnsucht nach dem Trost des göttlichen Wortes und der aufrichtenden Andacht verstärken und die Synagogen zum allgemeinen Bedürfniß machen.⁴⁶

Indessen blieb der Charakter der Synagogen immer derselbe: sie waren und blieben gottesdienstliche Versammlungen, welche gemeinschaftliches Gebet und Belehrung im göttlichen Worte zum wesentlichen Zwecke haben. Daß die Synagogen nicht an die Stelle des Tempels in Jerusalem traten, ergibt sich aus den obigen Nachweisungen, und geht schon daraus hervor, daß ihr Ursprung in eine Zeit fällt, in welcher der Tempel noch in hoher Blüthe stand. Die Synagogen sind Institute, welche unabhängig von dem Tempel, aus der höher gestiegenen religiösen Cultur der Israeliten hervorgingen und, den Kern von der Schale trennend, von den gottesdienstlichen Elementen des Tempels diejenigen in sich aufnahmen, aus welchen auch in den erleuchteten, aufgeklärtesten Zeiten jeder wohlgeordnete Gottesdienst zusammengesetzt seyn muß.

Die Synagoge ist ein Gotteshaus, ein Haus der Verehrung Gottes, und darum zunächst ein Bethaus, wie schon *Jesaias*, sich im prophetischen Geiste in ferne glücklichere Zeiten versetzend, zur Bezeichnung des Tempels keinen mehr heiligen und ehrenden Namen finden konnte (Jes. 56,7). Das Gebet in seinen mannichfaltigen Gestalten als Lob, Dank und Bitte ist ein angebornes, natürliches Bedürfniß des menschlichen Herzens, das betend seine Andacht und Gottesverehrung ausdrückt,⁴⁷ ein Tribut, ein Opfer, welches wir im Bewußtseyn unserer Abhängigkeit dem Urquell unseres Daseyns zollen, während zugleich in jedem herzlichen Gebete eine heilige, überirdische Kraft liegt, welche die Fesseln des Staubes zersprengt, und das geistige Band zwischen dem Menschen und der Gottheit fester knüpft. In dem gemeinschaftlichen Gebete vollends erblickten die edlen Stifter der Synagogen eine besonders wirksame Kraft, ein eigenthümlich stärkendes Mittel für das Aufblühen wahrer Religiosität unter den Israeliten. Der Anblick der Gläubigen, welche bei'm gemeinschaftlichen Gebete zu gleichem Zweck der Anbetung Gottes versammelt sind, steigert und belebt die Kraft des religiösen Gefühls zur erhebenden Andacht und entzündet, durch die Macht des segnenden Beispiels, selbst in kältern Herzen die Empfindungen des Heiligen und Göttlichen.

Die gemeinschaftlichen Gebete in der Synagoge bestanden ursprünglich in Psalmen, in den Segenssprüchen vor und nach dem Schmah und in dem Schmona Esre, welches letztere aus einem Lob- Bitt- und Dankgebet zusammengesetzt ist. Viel Tadelnswerthes hat in die Synagogen seit ihrer Gründung Eingang gefunden. Hierzu rechnen wir aber keineswegs das Bitten und Klagen, welches in den hinzugekommenen Gebeten späterer Zeiten vorherrschend ist. Dieses lag in dem Zustande der unglücklichen Nation, und ist an und für sich betrachtet nicht als ein Verfall | Sp. 0702| der Synagogen anzusehen, deren Formen den jedesmaligen Bedürfnissen der Israeliten nach den Zeitverhältnissen angemessen seyn sollten; denn auch das Weinen hat seine Zeit, sagt *Kohelet*.

An das Verlangen nach gemeinschaftlicher Andacht schloß sich auch an innige Liebe für die väterliche Religion und befeuertes Streben nach der Erkenntniß Gottes und der Uebung seiner beglückenden Gebote. Darum wurde in der Synagoge als Gotteshaus auch das Wort Gottes verkündigt.

Die Belehrungen im göttlichen Worte, welche in den Synagogen ertheilt wurden, beschränkten sich anfänglich, wie im Tempel, auf Vorlesungen aus den Büchern Moses und den Propheten, und wurden später, da das Hebräische als Volkssprache allmählich erlosch und nur noch in dem Munde der Gelehrten fortlebte, durch aramäische Uebersetzungen erläutert. Dergleichen Vorlesungen, welche eine genaue Bekanntschaft mit dem Gesetze und der Nationalliteratur vermittelten, mußten einem Volke, dem bis dahin die Urkunden seiner Religion unzugänglich waren, hohes Interesse abgewinnen, und auf die Belehrung und Erbauung desselben sehr heilsam einwirken, und mit

⁴⁶ Dr. *Zunz*, historisch entwickelte gottesdienstliche Vorträge der Juden, sagt über die Synagoge S. 1: „Dorthin floh ihr Glauben und von dorthin empfangen sie Belehrung für ihren irdischen Wandel, Kraft zur Ausdauer in unerhörten Leiden und Hoffnung auf eine künftige Morgenröthe der Freiheit. Der öffentliche Gottesdienst der Synagoge ward das Panier jüdischer Nationalität, die Aegide des jüdischen Glaubens.“

⁴⁷ Vgl. Siphri über 5 B. M. 11,13. קטורת לפניך משאת כפי מנחת ערב. זו תפילה וכן בדוד הוא אומר תכון תפילתי.

Recht betrachtete man die Kenntniß der h. Schrift als die sicherste Grundlage einer lautern Religionserkenntniß.

Wegen der gottesdienstlichen Weihe, welche die Synagoge verlieh, wurden die darin gehaltenen Vorträge, wie vormals die Vorlesungen Königs⁴⁸ im Tempel, nicht nur von der Masse des Volks, sondern selbst von den Gelehrten, welche nicht zur Erweiterung ihres Wissens in die Synagoge kamen, mit inniger Theilnahme angehört. Die wohlthätigen Früchte, die sie für die religiöse Bildung der Nation trugen, bewährten sich bald durch die, neben der aramäischen Uebertragung des Wortsinnes nothwendig gewordenen Erläuterungen des Inhalts und des Geistes der h. Schriften, noch mehr aber durch die, aus diesen von selbst sich entwickelnden freien Vorträge, deren gediegener, zeitgemäßer Inhalt mit unverdächtigem Lob von *Philo*⁴⁹ gepriesen wird. Das Schicksal dieser freien Vorträge, die jetzt in die Synagogen aller bedeutenden Gemeinden Eingang fanden, war in der Folge nicht allenthalben und zu jeder Zeit gleich erwünscht: günstig, wo Religion und Cultur in den Gemeinden sich aufrecht erhielten, traurig, wo beide gesunken waren. Allgemeiner Verfall der gottesdienstlichen Belehrung trat niemals ein, während die glücklichen Verhältnisse, die sich in der Gegenwart gestalten, frohe Aussichten zur künftigen allgemeinen Blüthe derselben eröffnen.

Durch die Darstellung des Verhältnisses des vormaligen Tempels in Jerusalem zu den heutigen Synagogen haben wir den Begriff der Synagoge als eines Hauses der Anbetung Gottes und der Belehrung im göttlichen Worte gewonnen, enthalten uns aber, um das Maß dieses entwickelten Gegenstandes nicht zu überschreiten aller Verbesserungsvorschläge über der Synagoge Aeußeres und den synagogischen Gottesdienst, und machen bloß darauf aufmerksam, daß in dem angegebenen Verhältniß zugleich der richtige Gesichtspunkt für die meisten und wesentlichen Aenderungen und Verbesserungen enthalten sey.

Anzeigen.

(43) Bei C. L. Krüger in Dortmund ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sekularerinnerung der evangelischen Kirche an die Zusammenkunft protestantischer Fürsten und Gottesgelehrten zu Schmalkalden im Februar 1837. Von D. H. Bremer. Geheftet 2 ggr. oder 9 kr.

Buchhandlung: F. Varrentrapp. – Herausgeber: Dr. J. V. Hoeninghaus. – Druckerei: Heller und Rohm. Maschinendruck.

Editorial

Die Netzpublikation der Volltext-Wiedergabe der „Unparteiische[n] Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.“ erfolgt als Teil des Editionsprojekts *Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft* (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Setzfehler wurden stillschweigend korrigiert.

⁴⁸ Vgl. Hilchat Chagiga Kap. 3,6.

⁴⁹ Dr. *Zunz* gottesdienstliche Vorträge, historisch entwickelt, S. 382.